

Ökologische Krise und Schöpfungsverantwortung – Die Herausforderungen sind weitreichend

Martin Held

"Mach' uns zu Werkzeugen der Erneuerung
Deiner Schöpfung."

Abschluß des Schlußdokuments der Europäischen Ökumenischen Versammlung "Frieden in Gerechtigkeit" (Basel, Mai 1989; EKD 1989)

1. Umweltfragen betreffen den Glaubenskern

Die Menschheit hat es weit gebracht. In wenigen Generationen haben wir den materiellen Ausstoß unseres Wirtschaftens vervielfältigt. Sehr erfolgreich trieben wir die Erkenntnisse über das Wirken der Naturgesetze voran und machten sie uns zunutze. Für die andere Seite des Wirkens der Naturgesetze, deren unvermeidliche Folgen für alles Leben auf der Erde einschließlich des Menschen als Teil der Natur interessierten wir uns weniger intensiv (zum Wirken dieses Teils der Naturgesetze s. Christian SCHÜTZE 1989). Auch da waren wir erfolgreich, erfolgreich im Verdrängen (TUTZINGER FORUM ÖKOLOGIE 1990), solange die Auswirkungen nicht im wahren Sinn des Wortes unübersehbar und unüberhörbar waren etwa in Form von Schaumbergen in Flüssen und Seen in den 60er Jahren als Folge von Waschmitteln oder der Lärm der militärischen Tiefflüge.

Nachdem nun aber die Folgen unseres Lebensstils und Wirtschaftens nicht mehr nur punktuell unübersehbar sind, sondern immer deutlicher wird, daß dahinter "ein System steckt", reagieren wir langsam auf die ökologische Krise. Ansatzweise wird die Asymmetrie des Wissen-wollens über das Wirken der Naturgesetze abgebaut: Neben dem technisch verwertbaren Wissen werden auch die ökologischen Folgen unseres Tuns in den Blick genommen und zu erkennen gesucht. Die Kirchen und Christen reagieren ihrerseits auf die unübersehbar gewordene ökologische Krise. Der Anstoß hierfür ging von der Wahrnehmung der ökologischen Krise aus. So positiv die vielfältigen kirchlichen Aktivitäten zu werten sind - oft genug gingen davon in die Gesellschaft hinein Anstöße aus -, ist doch eine kritische Anmerkung notwendig: Allzu leicht fällt uns Christen häufig der Umgang mit ökologischen Fragen und Anfragen hierzu an die Kirchen. Man übersetzt jeweils die Begriffe wie etwa Umwelt mit Schöpfung, ökologische Verantwortung mit Schöpfungsverantwortung. Zuständig

sind dann entsprechend der allgemeinen Ausdifferenzierung der Wissenschaften einige Spezialisten für die Schöpfungstheologie. Und Umweltbeauftragte verbreiten deren Ergebnisse dann in die Kirchengemeinden und versuchen zudem, das Handeln in kirchlichen Einrichtungen damit in Einklang zu bringen.

Man könnte diesen vielfach verbreiteten Reaktionstyp als "Bindestrich-Theologie" charakterisieren, obgleich dies - wie näher auszuführen sein wird - am Kern der Sache vorbeigeht. Schöpfungstheologie kommt in diesem Verständnis als ein weiterer Anhang zum bestehenden Gebäude dazu, vergleichbar einer ebenfalls häufig nur additiv angefügten feministischen Theologie, oder im praktischen Bereich einer zur Gemeindegearbeit hinzukommenden Sonderseelsorge für Obdachlose, Kranke, militärische Einrichtungen etc. Diese vielfach anzutreffende Form des Umgangs mit ökologischen Fragen ist verständlich, da die Beschäftigung mit diesen Fragen auch in den Kirchen überwiegend durch die Wahrnehmung der ökologischen Belastungen und -zerstörungen angestoßen wurde. Aber diese Umgangsform geht am Kern der Sache vorbei: Schöpfungsverantwortung kommt nicht als "weiterer Punkt" dazu, sondern betrifft den Glaubenskern: Der eine Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde. Unser Lebensstil und Wirtschaften belastet nicht einfach "die Umwelt", sondern Gottes Schöpfung. Oder wie es im Psalm 24 formuliert ist: "Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt." Eine Befassung mit ökologischen Fragen ist deshalb nicht eine Nebensächlichkeit, einfach eine Modeangelegenheit oder, positiver gewendet, einfach eine weitere praktische Aufgabe für die Kirchen, da es für das Leben vieler Menschen in den Kirchengemeinden von Bedeutung ist. Angestoßen durch die ökologischen Probleme unserer Zeit müssen wir diesen in der Industrialisierung ausgedünnten Kern der Glaubensbotschaft wiedergewinnen.

Über die Ausdünnung der letzten Jahrhunderte hinweg wurde dieser Glaubenskern in dem einen schlichten Satz des ersten Glaubensartikels bewahrt: "Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde". Eine kritische Rückbesinnung auf diesen Kern ist gefragt. Dabei reicht es nicht aus, wie es

ganz gängig wurde, die beiden Schöpfungsgeschichten einander gegenüberzustellen - und dabei dann das jeweils als "passend" Erscheinende in den Vordergrund zu stellen. Wir müssen vielmehr wieder neu darüber hinaus lesen lernen. Ein Beispiel stellvertretend für viele andere: Der Alte Bund Gottes, gestiftet mit dem Zeichen des Regenbogens nach der Sintflut, ist kein exklusiver Bund mit uns Menschen, sondern er wurde mit allem "lebendigem Getier" geschlossen: "Und Gott sagte zu Noah und seinen Söhnen mit ihm: Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit eurem Samen nach euch und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren auf Erden bei euch, von allem, was aus dem Kasten gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden." (1. Mose 9, 8-10). Schöpfungstheologische Besinnung kann nicht bei den Aussagen stehen bleiben, die im engeren Sinn die Schöpfung betreffen - wie die Schöpfungsgeschichten, das Lob der Schöpfung in vielen Psalmen u.a. -; vielmehr sind die weitreichenden Aussagen über den Umgang des Menschen mit der Schöpfung und die Bedeutung der Weisheit hierfür von ebenso großer Bedeutung. Sapientia umfaßt das Wissen von der Begrenztheit allen Wissens. Ein Wiedergewinnen der Zugänge zur Weisheit und damit der Absage an alle Hybris einer unangemessenen Selbstüberschätzung sind zur Bewältigung der ökologischen Krise ebenfalls von existentieller Bedeutung.

Die Auseinandersetzung mit der ökologischen Krise kann für die Kirchen und Christen demnach nicht mit dem Bereitstellen einer weiteren Schublade abgehakt werden, sondern betrifft den Glaubenskern. Das hat weitreichende Konsequenzen. Wie in den Beiträgen und Diskussionen der Tutzingener Tagung deutlich wurde, sind diese Überlegungen nun nicht eine Sache der Gelehrsamkeit einiger Theologen. Dies sei an einem Zitat eines Pfarrers in der Tagung illustriert: "Was sollen wir denn noch alles machen, jetzt sollen wir auch noch für ökologische Belange zuständig sein." Wer wollte dies Klage eines Pfarrers nicht verstehen, auf dem ja von der Taufe bis zur Beerdigung, vom Konfirmandenunterricht oder der Ministrantenbetreuung bis zur Betreuung von Kranken und Aussiedlern alles abgeladen wird. Ein verstärktes Aufnehmen ökologischer und schöpfungstheologischer Fragen in den Kirchen muß mit diesem praktischen Problem umgehen und dies nicht wegdiskutieren (bzw. auch einfach individuell zurechnen). Wenn erkannt wird, daß es sich bei ökologischen Fragen nicht einfach um etwas zusätzliches, sondern um einen Kern der Glaubensbotschaft handelt, das in die kirchlichen Vollzüge zu integrieren ist, kann sich die Problemsicht ändern. Kirchliches Brauchtum, ein bewußteres Erleben des Kirchenjahres, eine Neubewertung des Fastens etc., vielfältig sind die Anstöße, die daraus erwachsen können (s. neben einigen Beiträgen in der vorliegenden Tagungsdokumentation insbes. UMWELTBEAUFTRAGTE DER BAYERISCHEN DIÖZESEN 1990).

An die Kirchen wurde in der Tagung von allen Seiten der Wunsch nach Sinnorientierung in ökologisch relevanten Fragen herangetragen. Wenn sich Kirchen dem verstärkt stellen, können sie einen neuen Zugang zu vielen der Kirche inzwischen entfremdeten Menschen finden. Dies sollte jedoch kirchlicherseits nicht instrumentell angegangen werden nach dem Motto "Ein Eingehen auf ökologische Themen stoppt den Auszug aus den Kirchenbänken." Vielmehr bringt die genuine Beschäftigung mit der Schöpfungstheologie einen verschütteten bzw. zurückgedrängten Kern der Glaubensbotschaft ans Tageslicht und greift zugleich die Lebensfragen und Nöte vieler Menschen auf.

In der Tagung wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß damit eine weitere Perspektive verbunden ist: Diakonie heißt Dienst. Wenn wir eine verstärkte und umfassende Zuwendung zur Schöpfung Gottes fordern, so die Aussage, wollen wir nicht etwas neben und zusätzlich zur bestehenden Diakonie. Vielmehr geht es um die angemessene Ausweitung des Dienstes am Menschen als Geschöpf Gottes zum Dienst an der ganzen Schöpfung.

2. Den Konsumismus überwinden

Diese Formulierungen lassen bereits eine Grundspannung der Tagung erahnen. Angesichts der realen ökologischen Krise wird von den ökologisch Sensibleren von den Kirchen auf allen Ebenen rasches, eindeutiges und aktives Engagement für die Schöpfung gefordert. Die Kirchenvertreter einschließlich der anwesenden kirchlichen Umweltbeauftragten betonten demgegenüber, daß der Aufbau der kirchlichen Umweltschutzarbeit Zeit erfordere. Dieser Aufbau mit seinen vielen kleinen Schritten wurde übereinstimmend positiv bewertet, zugleich jedoch eine Verstärkung und vor allem Beschleunigung gefordert. Hierzu gab es eine intensive Diskussion zur Frage der Entschiedenheit, des Vermittelns und des Bekennens. Kurt OESER, der Umweltbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) formulierte hierzu: "Eindeutigkeit verlangt ein hohes Maß an Information".

In Analogie zu den Veränderungen in Mittel- und Osteuropa und der Rolle der Kirche etwa bei den Veränderungen in der DDR wurde vielfach gefordert, daß die Kirchen auch bei uns in den westlichen Industriestaaten einen Umbau unserer Gesellschaften weg vom Materialismus hin zur Schöpfungsverantwortung fordern und fördern solle. Die Überwindung des als Grundorientierung vorherrschenden Konsumdenkens (Konsumismus) ist schwieriger und weitreichender als die Überwindung des "real existierenden Sozialismus" in den früheren Ostblockstaaten. Der Zusammenbruch dieser, auf Waffengewalt gestützten Mäch-

te, macht nun den Weg frei zum Angehen dieser drängenden, viel gewaltigeren Aufgabe: Der Weiterentwicklung der marktwirtschaftlich verfaßten Industriestaaten in Richtung einer ökologisch überlebensfähigen Wirtschaft und Gesellschaft. Wir müssen uns der unangenehmen Tatsache stellen, daß unser Wirtschafts- und Lebensstil nicht für die ganze Menschheit verallgemeinerungsfähig ist.

Eine besondere Bedeutung wurde in der Tagung deshalb dem Vorantreiben der Diskussion eines entsprechend veränderten Lebensstils und dessen beispielhafter Erprobung beigemessen. Dies darf nicht mit einer "reinen Verzichtorientierung" gleichgesetzt werden, da diese als Defensivhaltung nicht die erforderliche Ausstrahlung und positive Leitbildfunktion erzielen kann. Angesprochen wurde in diesem Zusammenhang die Idee einer qualifizierten Minderheit, qualifiziert in einem mehrfachen Sinn:

- verstanden zum einen als qualifiziert im Sinn von kompetent, um überzeugend wirken zu können;
- verstanden zum anderen qualifiziert im Sinn von genügend groß, um beispielhaft wirken zu können und nicht nur als Alibi für Untätigkeit erhalten zu müssen;
- verstanden aber auch im Sinn von genügend groß und stark, um gesellschaftlichen Druck ausüben zu können. Ein derartiger öffentlicher gesellschaftlicher Druck ist die Voraussetzung dafür, daß Ankündigungen zum Abbau der Umweltbelastungen - beispielsweise der Zeitplan zum von der Bundesregierung angekündigten Abbau der CO₂-Emissionen um 25 % - auch in die Tat umgesetzt werden.

Die letztere Überlegung ist auch deshalb so bedeutsam, da allzuleicht eine individuelle Überforderung und Frustration die Folgen hoher Ansprüche an den eigenen Lebensstil sein können. Aus den jeweils gegebenen Rahmenbedingungen kann man sich individuell nur um den Preis des Ausstiegs aus der Gesellschaft entziehen; damit ist aber in der Regel eine Vorbildfunktion für Veränderungen des Lebensstils auch bei anderen erschwert. Ein praktisches Beispiel: Wenn in einem ländlichen Raum nur noch an wenigen Orten Geschäfte für den täglichen Bedarf vorhanden sind und öffentliche Verkehrsmittel nur noch morgens, mittags und abends fahren, ist ein autofreier Lebensstil nur schwer darstellbar. Zugleich sollten jedoch die zum jeweiligen Zeitpunkt gegebenen Bedingungen nicht als Alibi für Nichtstun erhalten.

3. Theologische Reflexion und ökologisch orientiertes Tun nicht gegeneinander ausspielen

"Mit allen Christen bekennen wir Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und doch

zerstören wir seine Schöpfung. Wir wissen sehr vieles und tun sehr wenig. Das Gefühl der Ohnmacht wächst. Wir suchen nach Wegen aus der Gefahr. Die Zeit drängt. Der Glaube ist herausgefordert - und unser Tun." Mit diesen Worten beginnt die von allen Mitgliedern der Landessynode der Evang.-Luth. Kirche in Bayern im Frühjahr 1989 verabschiedete Botschaft zur Bewahrung der Schöpfung (LANDESSYNODE DER EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN 1989, S. 111f.).

Diese Formulierung faßt gut die in der Tagung vorherrschende Stimmung zusammen: Die vereinzelt noch anzutreffende Frontstellung - hier das Engagement für die "reine Verkündigung" und schöpfungstheologische Reflexion und dort das Einfordern ökologisch orientierten Tuns der kirchlichen Einrichtungen - führt nicht weiter. Ohne theologische Reflexion bleibt das Spezifische des christlichen Engagements zur Bewahrung der Schöpfung im Dunklen. Ohne konsequentes Tun bleibt alles Reden von Schöpfungsverantwortung unglaubwürdig und folgenlos.

In einer Vielzahl von Initiativen wird in den Kirchen und ihren Einrichtungen versucht, die von ihrem Tun und Lassen ausgehenden Umweltbelastungen abzubauen. Elisabeth ATSMÄ stellt in ihrem Beitrag Erfahrungen des Projekts "Ökologie in Kirchengemeinden" vor. Kirchlichen Einrichtungen wie etwa Tagungshäusern, Altenheimen etc. sei die Publikation "Vom Reden zum Tun. Institutionen lernen umweltgerecht wirtschaften. Ein Projekt Evangelischer Akademien" empfohlen (GESCHÄFTSFÜHRERKONFERENZ DES LEITERKREISES DER EVANGELISCHEN AKADEMIEN 1989). Ein Ergebnis dieses Projekts war u.a. die Einrichtung eines "ökologischen Handelskontors", OIKOS, bei dem vielerlei Materialien für kirchliche Einrichtungen beziehbar sind (OIKOS, Güntherstr. 16, 6000 Frankfurt am Main 71). Die ARBEITSGEMEINSCHAFT DER UMWELTBEAUFTRAGTEN IN DER EKD gibt Materialien in der Reihe "Bewahrung der Schöpfung praktisch" heraus (1989). Vom AMT FÜR SOZIALETHIK UND SOZIALPOLITIK DER EV. KIRCHE IM RHEINLAND wird eine monatlich erscheinende Zeitschrift "Forum Kirche Energie Umwelt" mit vielen Informationen zum Themenfeld Kirchen und Schöpfungsverantwortung herausgegeben, wobei praktisch umsetzbare Hinweise mit theologischer Reflexion verknüpft werden. In der bereits erwähnten Publikation der LANDESSYNODE DER EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN (1989) ist beispielsweise in der Handreichung für Kirchengemeinden eine Checkliste abgedruckt, die ökologisch relevante Fragen für Sitzungen von Kirchenvorständen und Pfarrgemeinderäten auf einen Blick zusammenfassen (a.a.O., S. 132 ff.). Als ein Beispiel für vielfältige Aktionen kirchlicher Einrichtungen und Gruppen sei eine schweizerische Initiative zur Weltklimaproblematik

genannt "Die Haut der Erde retten. Aktion zum Schutz der Erdatmosphäre" (OEKUMENISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT KIRCHE UND UMWELT DER SCHWEIZ 1989).

Für die schöpfungstheologischen Reflexionen sei neben verschiedenen Beiträgen in der vorliegenden Dokumentation sowie einer weiteren Tagungsdokumentation der Evangelischen Akademie Tutzing (VERBAND DEUTSCHER ELEKTROTECHNIKER 1990) u.a. verwiesen auf Arbeiten von ALTNER, AUER, LIEDKE, MOLTMANN und SCHMITZ S.J. (s. auch die Laufener Seminarbeiträge 4/89 und die dort angegebene Literatur).

In der Tutzinger Tagung wurde in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Erfahrung und des sinnlichen Erlebens von Schöpfung und Schöpfungsverantwortung betont. Eine rein kognitive Auseinandersetzung mit der Thematik allein ist nicht ausreichend. Naturschutz und Probleme der Umweltzerstörungen betreffen Sinn-Fragen in einem doppelten Wortsinn: Sinn als Orientierung und damit als Sinn-Stiftung; Fragen der Sinne, d.h. der Wahrnehmung und Erfahrung der Welt. Hans SCHMIEDEHAUSEN, der Umweltbeauftragte der Evang. Kirche in Kurhessen-Waldeck (s. Beitrag), führte am Beispiel der vier Grundelemente - den vier Lebens-Mitteln im ursprünglichen Wortsinn Erde, Wasser, Luft und Feuer (für Energie) - vor, wie das sinnliche Erleben wieder stärker in die Gottesdienste integriert werden kann.

Die Aufgaben, die sich mit der ökologischen Krise stellen, sind weitreichend und fordern uns alle - auch und besonders die Kirchen und Christen. Angesichts der tatsächlich ablaufenden Umweltzerstörungen, wie etwa dem irreversiblen jährlichen Aussterben vieler Arten, ist es schwer, die Balance zu halten, die Balance zwischen der angemessenen Trauer über diese Verluste und der Gefahr der Resignation. "Du sollst Dich nicht freuen" kann keine Maxime für schöpfungsverantwortliches Handeln sein, so wurde in der Tagung unterstrichen, sondern aus der Trauer soll Freude an der noch immer bestehenden Vielfalt Gottes Schöpfung und entschlossenes Handeln zur Abwehr weiterer Zerstörungen erwachsen. Die Tragweite der Aufgaben, die sich uns stellen, können wir anscheinend nur schwer erkennen und akzeptieren. Nicht der Schutz einzelner "kleiner Inseln" der Natur und die Reduktion einzelner Schadstoffe kann das Ziel sein, sondern Grundprinzip menschlichen Handelns und Wirtschaftens muß es sein, die natürliche Evolution auf der Erde weiterhin zu ermöglichen (creatio continua). Es geht demnach nicht darum, einen bestehenden Zustand (status-quo) in einer Defensivstrategie zu erhalten, "sondern mit der Natur so unterwegs zu sein, daß die Chancen der Natur zur Evolution nicht abgebrochen werden." (ALTNER 1990).

Literatur

ALTNER, Günter (1990):
Schöpfung - Natur. Verantwortung zwischen Ehrfurcht und Gestaltungsauftrag. - In: Verband Deutscher Elektrotechniker (Hg.): Technik für das Leben. Dokumentation einer der Tagungen der Evangelischen Akademie Tutzing und des VDE in Tutzing. Frankfurt am Main

ARBEITSGEMEINSCHAFT DER UMWELTBEAUFTRAGTEN IN DER EKD (HG.) (1989):
Bewahrung der Schöpfung praktisch. Materialien zu den Themen Wasser (Heft 1), Nahrung (Heft 2), Abfall (Heft 3), Energie (Heft 4). Oikos-Verlag, Frankfurt am Main (beziehbar über alle Umweltbeauftragten der Landeskirchen; s. Adresse KURT OESER in der vorliegenden Tagungsdokumentation)

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND (EKD; HG.) (1989):
Frieden in Gerechtigkeit für die ganze Schöpfung. Texte der Europäischen Ökumenischen Versammlung Frieden in Gerechtigkeit und des Forums Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. EKD Texte Nr. 27, Kirchenamt Hannover

GESCHÄFTSFÜHRERKONFERENZ DES LEITERKREISES DER EVANGELISCHEN AKADEMIEN (HG.) (1989):
Vom Reden zum Tun. Institutionen lernen umweltgerecht wirtschaften. Ein Projekt Evangelischer Akademien. Oikos Verlag, Frankfurt am Main (über die Evangelische Akademie Tutzing beziehbar)

LANDESSYNODE DER EVANG.-LUTH. KIRCHE IN BAYERN (HG.) (1989):
Bewahrung der Schöpfung. Kirche unterwegs in die 90er Jahre. Claudius Verlag, München

OEKUMENISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT KIRCHE UND UMWELT DER SCHWEIZ (1989):
Die Haut der Erde retten. Aktion zum Schutz der Erdatmosphäre. Arbeitsmappe, Bern (bestellbar: OeKU, Postfach 7449, CH-3001 Bern)

SCHÜTZE, Christian (1989):
Das Gesetz vom Niedergang. piper, München

TUTZINGER FORUM ÖKOLOGIE (1990):
Vergraben - vergessen - verdrängen. Von alten Altlasten und neuen Altlasten. Tutzinger Materialie Nr. 65/90, Evangelische Akademie Tutzing

UMWELTBEAUFTRAGTE DER BAYERISCHEN DIÖZESEN (HG.) (1990):
Schöpfungsverantwortung in der Gemeinde. J. Pfeiffer Verlag, München

VERBAND DEUTSCHER ELEKTROTECHNIKER (HG.) (1990):
Technik für das Leben. Dokumentation einer der Tagungen der Evangelischen Akademie Tutzing und des VDE in Tutzing. Frankfurt am Main

Anschrift des Verfassers:

Dr. Martin Held
Evangelische Akademie Tutzing
Schloßstraße 2-4
D-8132 Tutzing

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [1_1991](#)

Autor(en)/Author(s): Held Martin

Artikel/Article: [Ökologische Krise und Schöpfungsverantwortung - Die Herausforderungen sind weitreichend 7-10](#)